

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-338704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338704)

An Gottes Segen ist alles gelegen



Familiengedenktage

1919

A large rectangular area with a decorative border of fruit and leaves. Inside, there are several horizontal dotted lines for writing.

Gib uns heute unser täglich Brot



JOS. RESCH

„Komm
 Von N
 Kommt
 Drin e
 Von al
 „Komm
 Seht h
 Für eu
 Für eu
 An ba

Buzinerff
 hen Ord
 da er
 Bitte n
 hn an
 mte Kl
 angsbri
 der gu
 sch in
 ein h
 feinen
 Sieger
 ch, die
 auftrag
 dessen
 diesem
 er nicht
 Haus i
 pensma
 n wie
 Buti
 eph gef
 nilie ge
 en Prie
 komme

Kommt her zu mir!

Zum Vorbild auf Seite 2.

„Kommt her zu mir, die ihr mit Müh beladen,
Von Not und Wunden schwer betroffen seid,
Kommt her, ich bin der wahre Born der Gnaden,
Drin eure Seelen rein und stark zu baden
Von allem Kummer, allem Schmerz und Leid.

„Kommt her, von Todesnot umfassen!
Seht hier mein Herz, das eure Leiden trug;
Für euch ist's in den bittern Tod gegangen,
Für euch am harten Kreuzesholz gehangen,
An das die Lieb' und eure Schuld es schlug.

„Kommt her zu mir! Laßt mich umsonst nicht werben!
Wo ist ein Herz, das so wie meines liebt?
Kommt her zu mir, o sel'ge Himmelskerben,
Erlöst durch meinen Tod, den blutig-herben,
Seht, was die Liebe euch, den Sündern, gibt.

„Kommt her zu mir und schöpft aus den Quellen
Des Heils mit Freuden in der Not!
Wie laut auch mag die Hölle meute bellen,
Die Nacht wird sich zum lichten Tag euch hellen,
Und Leben quillt aus Leiden euch und Tod.“

So rufft Du, Herr. Ich komme mit Vertrauen!

All' meine Sorgen, Leiden weih' ich Dir!

Laß Deine Gnade auf mich niedertauen,

Laß mich Dich einst im Glorienlichte schauen

Und hören Dein befehl'gend Wort: „Komm her zu mir!“

F. W.

Das Geheimnis des Glückes.

Von Jg. Eidel, Kronau.

Wenige Jahre vor dem Ausbruch der großen französischen Revolution von 1789 stand ein junger Mann aus den bessern Ständen vor dem Obern eines Zuzinerklosters und bat demütig um Aufnahme in den Orden. Der Obere prüfte seine Gesinnung, da er bald fand, daß der junge Mann mit seiner Bitte nur dem Gnadenrufe Gottes folgte, wies ihn an das zur Aufnahme von Kandidaten bestimmte Kloster, indem er ihm zugleich einen Empfangsbrief an den dortigen Obern mitgab. Froh über die gute Lösung nach Hause, da sein Herzenswunsch in Erfüllung gehen sollte. Doch blieb ihm ein heißer Kampf zu bestehen, der Abschied von seinen Eltern und Verwandten. Wird er wohl Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen? Ach, die Eltern sind leider nur zu oft in der Aufzucht die Zerstörer des Glückes ihrer Kinder, dessen Begründer zu sein, und so war es auch diesem Jüngling. Seine Angehörigen bedachten nicht, welche ein unermesslicher Segen es für ein Haus ist, wenn aus demselben ein Priester, ein Ordensmann oder eine Ordensfrau hervorgeht; in wie Labans Gezelt wegen des frommen Jakob Putiphars Haus wegen des tugendhaften Joseph gesegnet wurden, so wird in der Regel eine Familie gesegnet, welche das Glück hat, dem Altar ein Priester, oder dem Kloster ein nach höherer Vollkommenheit strebendes Mitglied zu schenken.

Da haben die Eltern die beruhigende Zuversicht, daß ihr Kind, wenn anders es nach den Vorschriften seines Standes lebt, auf dem sichersten Weg zum Himmel sich befindet; sie haben den Trost, daß es täglich, auch nach ihrem Tode, fromme Gebete für sie himmelwärts schicken wird; sie haben endlich die Beruhigung, daß ihr Sohn oder ihre Tochter stets ein Hort des Friedens und der Wohlfahrt für die Familie und die ganze menschliche Gesellschaft sein wird. Aber gerade in diesem Punkte hemmt und verdunkelt oft unchristliche, selbstsüchtige Aneignung die klare Einsicht und den Blick in die Zukunft; infolgedessen überredeten auch die verblendeten Eltern unseren Jüngling, statt nach dem Kloster nach Paris seine Schritte zu lenken, um die Rechte zu studieren, und bei seinem lebhaften Geiste und großen Talente ward er bald ein gesuchter Advokat. Dann trieb ihn sein Ehrgeiz in das politische Parteigetriebe hinein, er wollte über alle Parteien und Nebenbuhler emporsteigen. Er erreichte sein Ziel, aber zum Unglück seines Vaterlandes und zu seinem eigenen Verderben. Mit Schauern nennt ihn die Weltgeschichte, und nur mit Abscheu und Ekel kann man sich dieses Mannes erinnern, der, seinem Jahrhundert und der ganzen Menschheit zur Schande, sein Vaterland in ein Meer von Blut und Verwirrung stürzte. Es ist der berühmte, blutdürstige Revolutionär Franz Maximilian Robespierre, jener Mann, dessen unerjättlicher Blutdurst Städte und

Dörfer, ja ganze Provinzen entvölkerte, bis er selbst auf jenem Schafott sein schmachvolles Leben endete, das von dem Blute von vielen Tausenden seiner Opfer getränkt war. Am 28. Juli 1794 wurde er mit 21 Gefährten durch das Fallbeil enthauptet, nachdem er sich selbst mit einem Pistolenschuß zu löten versucht, aber nur sein Kinn zerschmetterte hatte.

Hätte dieser Mann bei seinen reichen Anlagen, wenn er seinem Berufe treu geblieben wäre, nicht ebenso zum Segen seines Vaterlandes wirken können, wie er in seiner unglückseligen Verblendung dessen Fluch geworden? Deutlich ist hieraus zu erkennen, wie es nicht nur der Menschheit im allgemeinen zum wahren Glücke dient, wenn jeder seinen rechten Beruf findet, sondern für jeden einzelnen die rechte Berufswahl die notwendige Vorbedingung für sein wahres zeitliches und ewiges Glück ist. In der Erkennung und Erfüllung unseres wahren Berufes liegt das wahre Geheimnis unseres Glückes.

Was ist denn das ganze irdische Berufstreiben seiner irdischen Bedeutung nach? Ein mit Lumpen oder Flitterstaat behangener Armensünderkarren! Der Lebensberuf der Menschen ist in der Regel der, daß sie, von der Hoffnung genarrt, dem Tode in die Arme tanzen. Wie anders im Lichte des Glaubens! Da erkennen wir Christen, daß unser Leben auf Erden eine unendlich höhere Bedeutung hat, als es die Welt erkennen läßt, denn der Sohn Gottes hat mächtig in unser Erdenleben eingegriffen, indem er durch die Menschwerdung unser Bruder wurde, uns zur Nachfolge sein Beispiel der Vollkommenheit hinterließ und unserer Kirche die Mittel zur Heiligung und Rettung unserer Seele niederlegte. Damit hat er uns auch neue Berufe gegeben und neues, überirdisches Licht auf alle Berufe geworfen. Für den Christen ist der Beruf der den einzelnen von Gott zugewiesene Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft: jene Abtheilung des Weinberges, wo er arbeiten, die Wechselbank, wo er mit den empfangenen Talenten wuchern, jener Acker, auf dem er die Saat für Zeit und Ewigkeit streuen soll; der Beruf ist ihm das Tagewerk des Lebens, wodurch er reiche Früchte für sich, für seine Mitmenschen und für die Nachwelt erzeugen, Gott dienen, sein eigenes Heil wirken und zum Heile seines Nächsten beitragen soll.

Gott ist der Urheber der verschiedenen Lebensstände. Wenn sogar „nicht einer von den Sperlingen von Gott vergessen ist, sogar die Haare eures Hauptes gezählt sind“, wie wird nicht dann Gottes weiseste Sorge walten über die Anweisung der verschiedenen Aufgaben im Haushalte des menschlichen Lebens und die nötigen Gaben der Natur und der Gnade unter die Menschen zu ihrem Glücke verteilen? Hat nun jeder Mensch von Gott einen Beruf erhalten, so kommt alles darauf an, die Berufung zu vernehmen und ihr zu folgen. In der Regel spricht Gott leise und sanft zu uns und läßt uns zuweilen längere Zeit in Ungewißheit bezüglich des zu ergreifenden Berufes. Er ruft uns sowohl durch die uns geschenkten oder die uns vorenthaltenen natürlichen leiblichen und geistigen Anlagen und Neigungen und die Umstände, in denen wir

leben, wie auch durch die uns gewährten oder gewährten besonderen Gnaden.

Um in der Berufswahl sicher zu gehen, viel an auf eine gute Vorbereitung und die Anwendung einiger geeigneter Mittel. Da die geliche Zeit für die Entscheidung der Berufswahl den Jünglingsjahren liegt, ist die beste Vorbereitung darauf eine in wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit verlebte Jugend. Wenn dann die eigene Zeit der Entscheidung herannaht, muß der Christ in eifrigem Gebete um Gottes Gnade Erleuchtung flehen. Er muß seine Anlagen, Neigungen und auch Neigungen in Betracht ziehen. Nicht zu unterschätzen ist die Ignorierung der kindlichen Neigung an dem späteren Mangel an Befriedigung und Klagen und Anklagen wegen verfehlten Bestreben mit kindischen Wünschen und ernstes Wollen ist sich trotz zweierlei. Der junge Mensch soll nicht selbst entscheiden, sondern mit den Eltern und dem Amtsvater prüfen und sich beraten. Nur nüchterne Befragung der vorhandenen Fähigkeiten ist umso mehr zu empfehlen, als es eine bekannte Schwachheit der Eltern ist, die Intelligenz der eigenen Kinder überschätzen. Wie manchmal geht's nach dem Hochmut kommt vor dem Fall, wenn man, von Befangenheit gezeichnet, mit den Kindern recht hochmütig will! Die Kräfte reichen nicht aus und verzeffeln sich zeitweilig in einem hoffnungslosen Kampfe mit der eigenen Unzulänglichkeit.

Selbst bei den schönsten Gaben müssen den äußeren Verhältnissen mitsprechen. Und gleich die Kosten der Ausbildung. „Wer ist, der den Turm bauen will und siset nicht zuvor und schläget die Kosten, ob er's könne ausführen?“ und manchem Beruf ist der Weg zum Ziel so lang und kostspielig, daß es leichtsinnig wäre, ohne genügende Mittel sich dafür zu entscheiden. Es gilt es die Aussichten, welche die verschiedenen Berufszweige eröffnen, dem Einsatze gegenüber abzuwägen. Aus der Ferne zeigen sich dem fahrenden Auge oft lockende Bilder und nachher weisen sie sich als eine fata Morgana, bei der verdursten und verhungern mag. Man lasse sich dem Glanze des Gewinns und Erfolgs, der landläufiger Meinung manche Stellungen und nicht ohne weiteres blenden. Es ist nicht alles, was glänzt.

Mit jedem Berufe ist aber auch das Kreuz verbunden, und je höher und nützlicher der Beruf, je größer pflegt das Kreuz zu sein, das der Beruf zu tragen hat. „Durch Kreuz zum Sieg!“ nach Vorbilde unseres Heilandes. Doch ist das mit dem Berufe nicht so schwer, wie es der bloßen irdischen Natur erscheint, denn „mein Joch ist süß, meine Bürde ist leicht“, spricht Jesus. Der soll sich daher völlig bereit halten, selbst den schwersten und höchsten Beruf zu ergreifen, wenn er will, oder auch dankbar den niedrigsten und ungeliebtesten Beruf anzunehmen, denn was Gott ist stets für uns das Beste.

Das Leben ist ein Orchester,
Blase nur mit, mein Bestes,
Und halte Takt in Spiel und Raß,
Wenn du auch nie ein Solo hast!

